

Judith Rohde

# Du sollst nicht töten – gilt das auch für Tiere?

Leserinbrief zu dem Gespräch mit Rainer Hagencord in Junge.Kirche 3/2016

Der Vegetarismus ist nicht die adäquate Antwort auf die „strukturelle Sünde“ der industriellen, ja letztlich jeder Tiere haltenden Landwirtschaft, weder praktisch noch theologisch.

Der Vegetarismus als Ernährungsideologie nimmt den monistischen Gedanken einer Einheitlichkeit der gesamten Schöpfung, den Rainer Hagencord anspricht, genau so wenig ernst wie die Fleischindustrie. Er weitet lediglich das anthropozentrische Weltbild auf ein paar „höher stehende“ Tierarten aus und entzieht sich so dem verantwortlichen, erwachsenen Umgang mit dem Schuldilemma, dass Leben immer auf Kosten von anderem Leben geschieht. Das umfasst auch pflanzliches Leben und letztlich ja auch die anorganischen Ressourcen dieser Welt. Alles ist Schöpfung Gottes.

Das sechste Gebot (jüdische Zählung) lautet nicht „Du sollst nicht töten“, sondern „Du sollst nicht morden“. Abels Erstlingsgaben von seinen Herden werden von Gott beachtet, Kains Mord an ihm aber entsetzt Gott. Nicht Tiere (zum Lebenserhalt) töten, ist das Problem, sondern dass wir sie ermorden: ohne Ehrfurcht, massenweise und mit fragwürdigen Methoden. Und dass wir das siebte der noachidischen Gebote, das Verbot der Tierquälerei, verletzen – übrigens nicht nur in der industriellen Tierhaltung, sondern auch und massenweise in der Heim- und Hobbytierhaltung!

Wie ist es zu diesem Morden gekommen und wie kommen wir da wieder raus?

## Errungenschaften in der Landwirtschaft

Die heutige Form der industriellen Landwirtschaft in Deutschland ist aus zwei Antriebsfedern entstanden: den Menschen die Arbeit in der Landwirtschaft zu erleichtern und möglichst vielen Menschen Zugang zu erschwinglichen, hochwertigen (was immer das heißt) und sicheren Lebensmitteln zu verschaffen. Wie mühsam hat noch die Generation unserer Großeltern in der Landwirtschaft geschuftet und wie berechtigt ist das Bedürfnis moderner Landwir-

te nach Freizeit, körperlich leistbarer Arbeit und Teilhabe am Wohlstand der Gesamtgesellschaft! Während 1850 noch 61 Prozent der Ausgaben eines Privathaushalts in Deutschland für Lebensmittel und 1950 noch 44 Prozent dafür aufgewendet wurden, sind es heute nur noch 15 Prozent! Das ist politisch gewollt, denn wir sollen andere Konsumgüter kaufen. Von diesen 15 Prozent Ausgaben für Lebensmittel leben aber nicht nur die Erzeuger, sondern auch die verarbeitenden Betriebe und der Handel. Inzwischen sind wir an einem Punkt angelangt, wo die Ärmsten der Gesellschaft sich auch dieses Geld für Lebensmittel nicht mehr leisten können. Auch diese Menschen sollten nicht gezwungen sein, mehr von der „strukturellen Sünde“ der Lebenserhaltung zu tragen als der Oberschichtbürger, der sich Bio-Regional leistet – oder der sich den Luxus des Vegetarismus gönnt.

Ein Beispiel aus der Sauenhaltung soll zeigen, wie wir erreicht haben, wie wir in die Irre gingen, und wie schwer es ist, da wieder rauszukommen.

Ein Gruselbild der Tierschützer und Vegetarier ist – zu Recht – Sauen im Kastenstand: Sauen, hochtragende und ferkelführende, sind in ein Metallgitter eingesperrt, in dem sie sich nicht umdrehen, nur knapp hinlegen und fressen können. Der Stallboden ist plan, strohfrei, kotfrei, hart. Warum? Die Sau wurde eingesperrt, weil viele Sauen ihre Ferkel beim Abliegen erdrücken. Außerdem sind sie so leichter bei der Geburt und bei Behandlungen zu handhaben. Sau und Ferkel können hygienisch sauberer gehalten werden, so dass Infektionen der Sau (Gesäuge-, Genitalinfektionen) und der Ferkel (v. a. Nabelinfektionen, Durchfallerkrankungen) seltener sind. Das alles sind nicht nur ökonomische Vorteile, sondern auch tierschutz- und arbeitsschutzrelevante Vorteile. Im Jahrestakt kommen neue, meist richtige Vorgaben zu größeren Kastenständen, anderer Bodenbeschaffenheit, Angebot von Nestbaumaterial und Freilauf. Wer einen Sauenstall für viel Geld baut, weiß nicht, ob er, wenn er fertig ist, noch den

Das sechste Gebot (jüdische Zählung) lautet nicht „Du sollst nicht töten“, sondern „Du sollst nicht morden“.

jeweils neusten Anforderungen entspricht. Wir lernen, dass nicht alles, was wir gut meinen, auch gut ist, oder dass es nur zusammen mit anderen Veränderungen funktioniert: Sauen und Ferkel in Freilaufbuchten zu halten, erhöht die Zahl erdrückter Ferkel dramatisch. Aber wir lernen – in diesem Fall von den Schweizern, die das schon länger machen –, nach drei bis vier Generationen bessert sich das: Sauen, die als Ferkel so aufgewachsen sind, zeigen ein umsichtigeres Verhalten ihren eigenen Ferkeln gegenüber. Aber die Rate der Ferkeldurchfälle steigt, weil die Hygiene der Fütterung in diesen Buchten (noch) schlecht(er) ist. Die Güllekanäle verstopfen, weil das Nestbau- und Beschäftigungsmaterial durch die Spalten getreten wird, wo eigentlich nur der Kot hin soll, damit die Bucht sauber bleibt, auch ohne dass Landwirte Stunden mit Misten zubringen. Die Sauen haben mehr Verletzungen an Haut, Gelenken und Klauen, weil der Boden rauer sein muss, auf dem sie frei herumlaufen, oder weil kantige Übergänge zwischen verschiedenen Buchtenbereichen (Abkotfläche, Liegebereich u. a.) sind. Der Arbeitszeitaufwand pro Sau ist für den Landwirt größer geworden, sein Unfallrisiko auch. Der Zugewinn an Tierwohl in der Freilaufbucht kann schnell durch tote, kranke Ferkel, verletzte Sauen oder nicht mehr leistbaren Arbeitsaufwand aufgezehrt werden.

## Das Abendmahl

Also doch: Einfach keine Tiere mehr essen, alle Tierhalter zwangsweise zu Ackerbauern umschulen? Ich halte auch Pflanzen für Gottes Geschöpfe – und wer weiß schon, ob sie nicht auch eine Seele haben. Ich bin Mikrobiologin, und was wir in den letzten Jahren über Kommunikation oder Immunabwehr bei Bakterien lernen, das hätten wir vor einigen Jahrzehnten nur „höheren Lebewesen“ zugetraut.

Wir müssen die Ehrfurcht vor dem Lebendigen (durchaus im doppelten Sinn: den Geschöpfen – Tier, Pflanze, Landwirt, Konsument – und dem Schöpfer) neu einüben. Darin liegt der tiefere Sinn der biblischen Speisegesetze, die darum wissen,

dass der Mensch ohne diese ständige Erinnerung vergisst und entgleist. Die aber selbst wieder zur Hülle verkommen, wenn sie in ideologischer Verengung praktiziert werden. Ein von der Kanzel gepredigter Vegetarismus wäre eine solche Hülle. Ich war heute in einem evangelischen Gottesdienst mit Abendmahl. In dieser Kirche wird anders als in meiner evangelischen Ortsgemeinde eine ausführliche Liturgie des Abendmahls praktiziert. In meiner Ortsgemeinde ist es zu einem liturgischen Schnellimbiss aus Sanctus, Vater-Unser und Einsetzungsworten verkürzt. Trotzdem hat mir als Katholikin heute etwas gefehlt: der Lobpreis über die Gaben. Es ist, was Rainer Hagencord über die Theologie sagt, auch hier zu beobachten: Das Abendmahl ohne den (jüdischen) Lobpreis über die Gaben reduziert das Geschehen auf die Erlösung des Menschen. Oder anders herum: In der Eucharistie (ich nehme hier absichtlich das katholische Wort, auch wenn im katholischen Gottesdienst der Lobpreis über die Gaben oft nur still vom Priester gesprochen wird, während die Gemeinde das Lied zur Gabenbereitung singt), die Eucharistie ist der Ort, wo Schöpfungslob, menschliches Tun und Erlösung in der Kirche verbunden, erinnert und eingeübt werden:

*Gepriesen bist du, Ewiger, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde UND der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.*

*Gepriesen bist du, Ewiger, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks UND der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heils werde. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.*

Was wir essen, wie wir essen und mit wem wir unser Essen teilen, ist Teil der Verkündigung und muss es nicht erst noch werden! Wir müssen uns nur daran erinnern.

Judith Rohde

Labortierärztin in Burgdorf.

### Homepage und Archivservice

Auf unserer Homepage [www.jungekirche.de](http://www.jungekirche.de) finden Sie neben ausgewählten Artikeln aller Hefte seit 2004 auch viele weitere ältere Texte. Sie können dort auch das Angebot eines Archivservice nutzen und beliebige Artikel seit Erscheinen der Zeitschrift 1933, auf die Sie z.B. bei Recherchen gestoßen sind, gegen eine geringe Gebühr per Mail bestellen. Sie werden anschließend für alle online zur Verfügung gestellt. Alle online gestellten Seiten sind auch im Internet nach Stichworten durchsuchbar. Verantwortlich: Rüdiger Weyer

**Jahrgangsarchiv JUNGE.KIRCHE 1999-2003 und 2004-2014 jeweils 9 Euro, zusammen für 15 Euro.**

**Zum Download auf [www.indialog-shop.org](http://www.indialog-shop.org)**

**Artikel zwischen 1933 und 1998 zu bestellen auf [www.jungekirche.de/archivservice.html](http://www.jungekirche.de/archivservice.html)**

Werben Sie für die Junge Kirche in Ihrer Umgebung! Wir senden Ihnen gerne ein Probeexemplar.